



Landwirtschaft nimmt Herausforderungen an!

Hansjörg Walter, Präsident des Schweizerischen Bauernverbandes, Wängi (TG)

Die Bauern seien „Jammeris“ wird immer mal wieder gesagt oder geschrieben. Dabei geht oft vergessen, dass die Bauerfamilien in den letzten 15 Jahren enorme Leistungen vollbracht haben. Sie haben sich professionalisiert, spezialisiert, Nischen und Nebenerwerbe erschlossen. Ein Drittel aller Betriebe hat die umwälzenden politischen Reformen nicht überstanden. Kennen Sie eine andere Branche, die in so kurzer Zeit einen so umfassenden Strukturwandel hinter sich gebracht hat? Ich nicht.

Die Bauern sind trotzdem bereit, sich weiter anzupassen, um der Schweizer Bevölkerung eine auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Landwirtschaft anzubieten. Aber sie können das nicht alleine! Sie brauchen die Unterstützung der Politik, denn nur diese kann uns die dazu benötigten Rahmenbedingungen schaffen. Der Druck, der von allen Seiten auf die Landwirtschaft ausgeübt wird, muss irgendwo Ablass finden. Dies sofern die Bauernfamilien in der Schweiz eine längerfristige Perspektive haben sollen. Wir sehen dafür vier Grundvoraussetzungen: Die erste ist die faire Verteilung der Wertschöpfung innerhalb der Agro-Food-Kette. Den Letzten beißen die Hunde, das gilt speziell für die Landwirtschaft. Die aktuelle „Aldisierung“ führt dazu, dass jeder den Druck auf seine Lieferanten ausübt bis hin zum Bauer, der die Preiseinbusse dann aber niemandem weitergeben kann. Produzentenpreise, die dem Schweizer Preisniveau entsprechen, sind die Basis für den unternehmerischen Erfolg. Ebenso ist es aber nötig, dass die Produktionskosten gesenkt werden können. Zu diesem Thema haben Sie heute ja auch schon einiges gehört. Die zweite Grundvoraussetzung für die Zukunft sind unternehmerische Freiräume. Wie soll die Landwirtschaft flexibel und unternehmerisch auf die an sie gestellten Forderungen reagieren können, wenn ihr überall Knüppel zwischen die Beine gelegt werden? Wir erwarten deshalb eine praxistaugliche, liberale Umsetzung der Gesetzgebung, insbesondere im Bereich der Raumplanung. Während der im Dezember durchgeführten WTO-Ministerkonferenz in Hongkong wurde viel über die Schutzzölle diskutiert. Ein vernünftiger Grenzschutz ist eine weitere wichtige Voraussetzung für das Überleben der Schweizer Bauernfamilien. Unsere Betriebe werden nie mit industriellen Grossbetrieben in den USA oder Brasilien mithalten können. Wir haben nichts gegen einen fairen Welthandel. Wir haben nichts gegen den Abbau der preisverzerrenden Exportsubventionen. Aber wir haben etwas dagegen, wenn es den einzelnen Ländern nicht mehr möglich ist, einen gewissen Anteil Nahrungsmittel für die eigene Bevölkerung zu produzieren. Diesem Punkt muss bei allen Arten von Freihandelsabkommen genügend Beachtung geschenkt werden.

Die letzte Grundvoraussetzung ist die Abgeltung der gemeinwirtschaftlichen Leistungen. Wie Sie alle wissen, ist die Nahrungsmittelproduktion gemäss Verfassung nur einer von drei Aufgaben der Schweizer Landwirtschaft. Die anderen beiden sind die Pflege der Kulturlandschaft und die dezentrale Besiedlung. Kein Zweifel, die Schweiz, wie sie im Ausland geschätzt wird, wäre ohne eine Landwirtschaft einfach nicht mehr die Schweiz. Diese Leistungen verursachen Kosten, die niemand direkt bezahlt. Deshalb erhalten unsere Bauern Direktzahlungen, unter der Voraussetzung, dass sie den ökologischen Leistungsnachweis erfüllen. Nicht umsonst ist die Schweiz heute, was Umweltschutz und Tierwohl anbelangt, einsame Spitze auf der Welt!

Ein Grossteil dieser vier Voraussetzungen kann - oder besser gesagt könnte - über das Reformpaket der AP 2011 zumindest ansatzweise geregelt werden. Die vom Bundesrat vorgeschlagene Lösung konnte der Bauernverband aber nicht akzeptieren. Mitte Dezember hat er deshalb dem BLW seine Stellungnahme mit den Korrekturvorschlägen eingereicht. Diese sieht vor, dass der Zahlungsrahmen mindestens so hoch wie beim letzten Paket der 2007, und um die aufgelaufene Teuerung erhöht, angesetzt wird. Die Umlagerung der sehr einkommenswirksamen und effizienten Marktstützungsmassnahmen in Direktzahlungen lehnen wir ebenfalls ab. Die



SBV Schweizerischer Bauernverband **USP** Union Suisse des Paysans **USC** Unione Svizzera dei Contadini **UPS** Unìun Purila Svizra

Marktstützungen erlauben es, die Produktion von Nahrungsmitteln im teuren Schweizer Umfeld zu gewährleisten und tragen so wesentlich zur Selbstversorgung und Unabhängigkeit bei. Weiter schlagen wir verschiedene Massnahmen zur Kostensenkung sowie die Aufwertung der paralandwirtschaftlichen Tätigkeiten wie Agrotourismus vor.

Wir sind überzeugt, dass mit unseren Ansatzpunkten und Vorschlägen innovative und unternehmerische Bauernfamilien genügend Spielraum und Unterstützung bekommen, um die Zukunft erfolgreich anzupacken.

Text: www.sbv-usp.ch